

Michel Henry (1922-2002)

von Rolf Kühn

"Geboren am 10. Januar 1922 in Haiphong (Vietnam), studierte Michel Henry Philosophie in Lille, am 'Pariser Lucée Henry IV' sowie an der 'Sorbonne', wo er mit einer Diplomarbeit 'Le bonheur de Spinoza' (Das Glück bei Spinoza) seinen Magistertitel erwarb. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, an dem er als Freiwilliger in der französischen Widerstandsbewegung teilgenommen hatte, legte er 1945 die höchste Staatsprüfung (Agregation) für Philosophie ab. Nach Forschungsjahren am 'Centre National de Recherches Scientifiques' in Paris, Unterrichtstätigkeiten im Ausland und in Frankreich erwirbt er zunächst den philosophischen Doktorgrad, um dann zunächst Privatdozent und dann ordentlicher Professor an der 'Paul-Valéry-Universität' in Montpellier zu werden.

Es folgen Lehrangebote an die Universitäten Osaka in Japan und Ottawa in Kanada. 1963 erschien sein Hauptwerk 'L'essence de la manifestation', worin die Fundamente für die von ihm erarbeitete und bis zuletzt vertiefte 'radikale Lebensphänomenologie' in Auseinandersetzung mit der abendländisch metaphysischen Tradition und der klassischen Phänomenologie gelegt werden. Kultur- und gesellschaftskritische Essays sowie Romane ergänzen dieses literarische Schaffen, wodurch Michel Henry zu einem der bedeutendsten gegenwärtigen Vordenkern geworden ist, was sich auch in den zahlreichen Übersetzungen niederschlägt. Er verstarb am 3. Juli 2002 in Albi, in dessen Nähe er ebenfalls seine letzte Ruhestätte fand. Die Erinnerung an ihn wird in der international wachsenden Rezeption wach gehalten, welcher allein der absoluten 'Voraussetzungslosigkeit' verpflichtet war, um darin die Gewissheit des absoluten Lebens zu erproben. [...]"

"Die im ersten Werk 'L'essence de la manifestation' (1963) grundgelegte 'materiale Phänomenologie' transzendentaler Affektivität als apodiktischem Erscheinensapriori des rein phänomenologischen Lebens nimmt seinen Ausgang von einer Kritik Descartes' bis Heidegger: Ego-cogito, Bewusstsein, Intentionalität wie Horizont oder Ekstasis können in ihrem monistischen Transzendenzverweis nur als relativer Grund für den Aufweis einer konkret phänomenologischen Substantialität gelten, da von ihnen nicht die akosmische Eigenphänomenalisierung des Lebens als reiner Immanenz berücksichtigt wird. Der phänomenologisch-ontologische Unterschied von Leben/Welt als zwei heterogene Phänomenalisierungsweisen ist, anders gesagt, die Differenz wie Duplizität von Licht/Unsichtbarkeit bzw. Theorie/ Immemorabilität. Einen Zugang zum reinen Selbsterscheinen des Erscheinens bildet allein das Gefühl des Lebens, weil sich hierin lebenseidetisch eine reine Passivität als 'Pathos' des Lebens in dessen immanentem Selbstergreifen aufklären lässt, welches als selbstaffizierte 'Kraft' zugleich absolute Bedingung jedes intentionalen Lebens als Transzendenzbewegung ist. In 'Phénoménologie matérielle' (1990, z. T. dt. 1992) wird diese Position kritisch besonders in Bezug auf den methodologischen Primat der Schau und der Verfehlung des alter ego durch die analogisierende Appräsentation bei Husserl weiterverfolgt.

'Philosophie et phénoménologie du corps' (1965) sollte ursprünglich einen Teil des zuvor genannten Erstwerkes von 1963 bilden und behandelt die Ontologie Maine de Birans als radikale Phänomenologie des 'subjektiven Leibes'. Als Analyse der spezifischen 'transzendentalen Apperzeption' bei Maine de Biran führt diese Phänomenologie auf die korrelative 'Ur-Tatsache' von Ich/Welt, wie sie mit der 'Anstrengung' (effort) gegeben ist. Jede kinästhetisch motivierte Anstrengung bedeutet eine originär innere Bewegtheit, wodurch das Kontinuum meines Organleibes sich modifiziert, während die 'Welt' sich für diesen von innen her bewegenden Leib eine nicht weiter zurückdrängbare 'äußere' Widerständigkeit darstellt. Die Welt ist damit nicht primär Gegenstand der Schau, sondern nur durch diese lebendig affizierte Bewegungskraft gegeben, welches jedes Empfinden als gleichzeitiges Sich-Empfinden impliziert. [...]

Die beiden Bände der umfangreichen Marx-Monographie von 1973 (Bd. I: Une philosophie de la

réalité; Bd. II: Une philosophie de l'économie) sind eine stringente Anwendung der radikalphänomenologischen Analyse einschließlich der Biranschen Lebensphilosophie auf den Wirtschaftsbereich und die politische Ökonomie, um vor allen abstrakten Äquivalenten wie Lohn, Mehrwert, Kapital, Zins usw. die 'subjektive Arbeit' der Individuen als allein wertschaffenden Faktor in größter Nähe zum Marxschen Text auszumachen. [...] Das Buch 'Du communisme au capitalisme' (1990) ist eine Weiterführung dieser Analysen in Bezug auf die Ost/West-Ereignisse Ende der 80er Jahre unter der leitenden Idee eines janusköpfigen 'Todes' durch doktrinäre und technische Objektivierung in beiden Gesellschaftsformen.

Eine vergleichbare Technikkritik wird in 'La Barbarie' (1987, dt. 1994) durchgeführt, hier aber ausgehend vom Husserlschen Lebensweltbegriff und des von Galilei methodisch eingeführten 'Wissenschaftswissens' als Reduzierung aller subjektiven Qualitäten im Erkenntnisprozess. Damit sind prinzipiell auch alle lebendigen Werte zurückgedrängt, wie sie seit Menschheitsbeginn rein lebensgenealogisch in Kunst, Religion, Ethik geschaffen wurden, um den kulturellen Austausch als phänomenologische Wesensverwirklichung zu ermöglichen. Für Henry ist die Kultur die Selbststeigerung des absolut phänomenologischen Lebens, welches allein den Modalisierungsgesetzen der immanent affektiven Subjektivität folgt, während Wissenschaft und Technik gerade Flucht vor derselben bedeuten, um in der ausschließlich proklamierten transzendentalen Wahrheit der (positivistischen) Objektivität und ihrer vermeintlichen Allzeitlichkeit die Herrschaft einer globalen 'Barbarei' bisher ungesehen Ausmaßes einzuläuten, da hier zum ersten Mal Wissen und Leben gewollt auseinandertreten.

Der Untertitel 'Le commencement perdu' von 'La généalogie de la psychanalyse' (1985) sagt bereits, dass der Verlust der 'Seele' als phänomenologischem Leben auf dem ideengeschichtlichen Weg von Descartes bis Freud über Malbranche, Kant, Schopenhauer und Nietzsche eine Metagenealogie intendiert: Welche philosophischen und psychologischen Entscheidungen wurden gefällt, um den rein phänomenologischen Ursprung der 'cogitatio' vergessen zu lassen, die Descartes, im 'videre video' prinzipiell angebracht hatte? Nach Henry ist dies die Entscheidung für eine metaphysische Wissenschaftsbegründung bei Descartes, für das formale, subjektleere 'X' des 'Ich denke' bei Kant sowie für den letztlich pessimistisch, teleologisch gedeuteten Willen bei Schopenhauer und für das 'blinde' Unbewusste in Freuds Topik. Allein Nietzsche hat eine Lebensphänomenologisierung konzipiert, welche der Notwendigkeit einer Manifestation des 'Ureinen' im rein Affektiven als Gemeinsamkeit von Dionysos und Apollo am nächsten kommt.

Das Buch über Kandinsky 'Voir l'invisible' (1988) ist wie ein Gegenentwurf zur 'Barbarei', denn die von Kandinsky gemalten inneren 'Schwingungen' entsprechen rein subjektiven Empfindungen gemäß einer streng immanenten Eigengesetzlichkeit, insofern sie in ihrer radikalen Abstraktion jegliche Welt Differenz von Raum und Zeit im Sinne eines figurativ Dargestellten ausschließen. Da die transzendente Affektivität das Ursprungsprinzip alles primär sinnlichen Erscheinens bildet, ergibt sich daraus eine fundamentale Ästhetik der gesamten Lebenswelt und des Universums bereits vor aller Wahrnehmung eines 'geistigen Kosmos'. Damit könnte die Kunst ein gewisses 'Heil' gegenüber der einseitigen Verwissenschaftlichung und Technisierung heute einsichtig machen.

In 'C'est moi la Vérité. Pour une philosophie du christianisme' (1997, dt. 1999) greift Henry die Bestimmung des phänomenologisch Absoluten aus 'L'essence et la manifestation' explizit auf, um eine 'Gotteslehre' vorzulegen, welche in der phänomenologischen Literatur bisher wohl einzigartig sein dürfte. Zwischen Vater und Sohn herrscht in Gott als dem absoluten Leben das Verhältnis einer rein phänomenologischen 'Gegenseitigkeit', deren Ur-Offenbarung die Selbstgabe des absoluten Lebens an sich Selbst im Ur-Sohn (Christus) ist. Diese vor allem am Johannesevangelium orientierte Lektüre bezieht 'jeden' lebendigen dank dessen 'transzendentaler Geburt' in diese innere Selbstoffenbarung des Lebens als 'Sohn im Sohn' (Paulus) ein, so dass am Ort der je subjektiven Geburt unmittelbar auch eine gleichursprüngliche Gemeinschaftlichkeit aller Lebendigen einschließlich derjenigen aus Vergangenheit und Zukunft gebildet ist, was in Bezug auf die Ethik und das Weltverhalten weiterverfolgt wird.

Das Buch 'Incarnation. Une philosophie de la chair' (2000, dt. 2002) entwickelt innovativ ein 'christliches

Cogito' als Offenbarungsmächtigkeit des Fleisches (chair), insofern es des göttlichen Lebens fähig ist. Mit diesem Werk systematisiert Henry zugleich seinen Gesamtentwurf der radikalen Lebensphänomenologie, um die Leiblichkeits- und Empfindungsanalysen methodologisch mit einem notwendigen 'Umsturz' der bisher vorherrschenden intentionalen Phänomenologie in Zusammenhang zu bringen, das heißt, eine Umkehr vom Intelligibilitätsprinzip Denken/Leben zum rein praktisch-phänomenologischen Verhältnis Leben/Denken zu fordern. Seine letzte, posthume Veröffentlichung 'Paroles du christ' (2002) versucht eine Darstellung der neutestamentlichen Christusreden, welche auf der phänomenologischen Unterscheidung der Worte 'für die Welt' und als 'Offenbarung des Lebens' gründen. Damit verbunden ist eine Bestimmung des Verhältnisses von Theologie und Philosophie im Sinne der genannten Priorität des Lebens gegenüber dem Denken."

Aus: Rolf Kühn, Michel Henry 10.01.1922-03.07.2002 (Nachruf). In: Phänomenologische Forschungen 7 (2002), S. 7-10.

Vgl. zu Leben und Werk Michel Henrys auch den Artikel "Michel Henry" im BBKL (von Marco A. Sorace).